

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 84.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 20. Juli 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Normaletzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Zum Schriftgießerkongresse.

Der vierte Kongress ist es, den die Arbeiter im deutschen Schriftgießergewerbe in diesen Tagen, und zwar in Leipzig, abhalten. Mürrig und im stillen arbeitend, haben die deutschen Schriftgießergehilfen nur in zwingenden Fällen die große Deftlichkeit unseres Organs in Anspruch genommen, so daß es nicht mehr wie recht und billig ist, wenn wir uns nicht auf einen Willkommensgruß und Glückwunsch zum Kongresse beschränken, sondern an der Hand der verflochtenen drei Kongresse in kurzen Umrissen ein knappes Bild von den organisatorischen und tariflichen Bestrebungen unserer Gießerkollegen zu geben bemühen. Selbstverständlich können unsere Ausführungen nicht erschöpfend alle hier einschlägigen Fragen behandeln, wir bemühen uns vielmehr, vielen Tausenden unserer Leser aus der Vogelperspektive einen Blick auf das Leben und die Arbeiten der deutschen Schriftgießereiarbeiter zu ermöglichen.

Am 27. Dezember 1889 traten erstmalig diese Kollegen zu einem Kongresse in Frankfurt a. M. zusammen. Der direkte Anstoß dazu war von den Schriftgießerringen gegeben, welche mit einer gewissen Ringbildung gegen die im Gewerbe überhand genommene Schmutzkonzurrenz vorzugehen sich anschickten; aber außerdem lag die Schlussfolgerung für die Gehilfen außerordentlich nahe, daß ein derartiger krasser Zusammenschluß der Prinzipale mit der Zeit sich auch gegen eine zersplitterte Gehilfenschaft richten müsse, und ferner war die Schmutzkonzurrenz unter den Arbeitern keine geringe durch das Heranziehen vieler ungelernter Arbeiter. Da ferner die übergroße Mehrzahl der Schriftgießereiarbeiter nicht organisiert war, auch jedweder zentrale Zusammenschluß fehlte, war es für diese Arbeiter ein Gebot höchster Notwendigkeit, sich einmal über gemeinsame organisatorische Schritte klar zu werden. Des weitern lag die Tarifrage sehr im argen, die Lehrlingsmishandlung stand in hoher Blüte, und die Arbeitszeit war in Anbetracht des gesundheitschädlichen Betriebes eine übermäßig lange. Es waren also genug Gründe vorhanden, die deutschen Schriftgießer zu einem Kongresse zusammenzuberufen, um sich über ein einheitliches Arbeitsprogramm verständigen zu können. Eine Umfrage bei 27 Gießstädten hatte aus 17 derselben eine mehr oder weniger für einen Kongress zustimmende Antwort zur Folge, so daß damit der erste Kongress gesichert war. Am dem genannten Tage nun traten in Frankfurt a. M. 25 Delegierte zusammen, die 18 Gießstädte vertraten. Es gab damals 857 Schriftgießer, von denen 371 im Unterfränkischen Vereine Deutscher Buchdrucker organisiert waren. Außerdem waren 185 Lehrlinge vorhanden. Gezählt wurden in 101 Gießereien 768 Hand- und 180 Komplettmaschinen. In tagelanger Beratung wurde beschlossen, den Prinzipalen einen deutschen Normaltarif vorzulegen, der aber infolge der eigenartigen Verhältnisse im Schriftgießergewerbe bis heute noch nicht zu schaffen möglich war; ferner wurde nach lebhafter Debatte beschlossen, für den Anschluß der Schriftgießer an den U. V. D. W. zu wirken, außerdem aber eine Zentralorganisation der deutschen Schriftgießereiarbeiter und -arbeiterinnen zu errichten, der sich die lokalen Vereine

der Schriftgießer anzuschließen hätten, sodann wurde die Forderung einer effektiv 8 1/2 stündigen Arbeitszeit erhoben. Damit war zunächst eine Grundlage geschaffen, auf der wirksamer als bisher an einer Vereinheitlichung der Schriftgießerbewegung gearbeitet werden konnte, und die Zeit wurde dank einer praktisch und nüchtern denkenden und mit Fleiß und Aufopferung arbeitenden Leitung bis zum nächsten Kongresse auch tüchtig und mit Erfolg ausgenutzt.

Der zweite Kongress trat am 3. Januar 1897 in Offenbach a. M. zusammen. Verkhahn-Berlin, der verdienstvolle Leiter der Schriftgießerbewegung, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß die tariflichen Verhältnisse noch sehr viel zu wünschen übrig ließen, auch die Arbeitszeit sei noch eine grundverschiedene, und eine Aussprache sei um so notwendiger, da auch die Prinzipale behufs Schaffung geordneter Verhältnisse mit den Gehilfen in Fühlung treten möchten. Auf diesem Kongresse waren 21 Vertreter anwesend. Eine aus 77 Gießereien aufgenommene Statistik wies 1031 Schriftgießer, von denen 668 dem Verbands angehörten, ferner 127 nichtgelehrte, mit Schriftgießereiarbeiten beschäftigte Arbeiter und 200 Lehrlinge nach. Komplettmaschinen waren 367, Handmaschinen 600, Reststoffe 276, Höhefräsmaschinen 26 vorhanden. Beschlossen wurde, Fachorganisationen zu gründen und eine energische Agitation für den Verband zu entfalten, als Zentralstelle wurde Berlin gewählt und die Vertreter Berlins als Zentralkommission. In der Tarifrage mußte der Kongress von einem einheitlichen Tarife Abstand nehmen infolge der großen Verschiedenheit der vielen bestehenden Tarife. Aus der Spezialberichterstattung der einzelnen Gießstädte ergab sich gerade kein erfreuliches Bild und namentlich Offenbach ließ fast alles zu wünschen übrig, die Löhne standen hier gewaltig hinter dem Minimum zurück. Schließlich einigte man sich in erster Linie auf eine Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung eines Minimums, Ueberstundenbezahlung, Abschaffung der Heimarbeit usw. Eine Reihe von Spezialpunkten fand eingehende und befriedigende Behandlung und Verabschiedung. Immerhin war die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Kongresse von der rührigen Leitung nicht unbenutzt geblieben, denn die Zahl der Verbandsmitglieder war von 371 auf 668 gestiegen, andererseits trat der industrielle Charakter des Schriftgießergewerbes immer deutlicher hervor. Die Komplettmaschinen waren von 180 auf 367 gestiegen, die Zahl der Handmaschinen um 129 zurückgegangen. Die minder produktiven Arbeitsmaschinen waren in ganz beträchtlicher Weise ausgeschaltet worden.

In Dresden tagte am 18. Januar 1901 und folgende Tage der dritte Schriftgießerkongress. Auch hier konnte wieder konstatiert werden, daß der handwerksmäßige Betrieb zugunsten des Großbetriebes immer mehr zurückgedrängt würde. Nach der bekannten gegebenen Statistik vom August 1900 wurden in 76 Gießereien 1122 Schriftgießer beschäftigt, von denen 999 dem Verbands angehörten, den Lokalkongressen 1062. Die Zahl der Komplettmaschinen hatte um 141 zugenommen, die Zahl der Handgießer um 121 abgenommen, die Zahl der Lehrlinge war von 200 auf 270 gestiegen. Ungelernte Arbeiter wurden 142, also 15 mehr gezählt gegen 1897.

Arbeiterinnen waren 596 (47 mehr) vorhanden. Komplettmaschinen wurden gegen das letzte Kongressjahr 199 mehr, im ganzen 562, Handmaschinen 502 (108 weniger), Höhefräsmaschinen 49 (23 mehr) gezählt. Auf dem Kongresse waren 31 Teilnehmer erschienen. Die Arbeitszeit war inzwischen in Berlin auf 9 Stunden vereinbart worden, in Dresden auf 8 Stunden, für die Berliner Messingarbeiter war ein einheitlicher Tarif geschaffen worden. Der achtmonatliche Streik bei der Firma Ludwig & Mayer in Frankfurt a. M. war mit einem befriedigenden Ausgange für die Gehilfen beendet worden, dagegen bei der Firma Wöttger in Leipzig ergebnislos verlaufen. Im September 1899 war in Leipzig das Berechnen an der Komplettmaschine eingeführt. Die Unmöglichkeit der Schaffung eines Normaltarifes war allenthalben anerkannt worden. Die Forderungen des Kongresses gingen dahin: Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden, Erhöhung des Minimums des gewissen Geldes auf 27,50 Mk. und Einführung einer Lehrlingskala entsprechend der im Buchdruckeramt vorgehene. Ferner wurde beschlossen: „In allen unseren fachlichen Zweigen, als Gießer, Fertigmacher, Höhehobler, Höhefräser und Justierer, dürfen unter keinen Umständen weder Schloffer noch Hilfsarbeiter angeleert werden.“ Der Organisierung der Hilfsarbeiter sollte große Aufmerksamkeit geschenkt werden, ferner wurde es als eine unbedingte Notwendigkeit bezeichnet, mit allen erlaubten Mitteln dahin zu streben, die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen diesem zuzuführen. Alles in allem konnte konstatiert werden, daß die tariflichen wie die organisatorischen Verhältnisse in fortschreitender Entwicklung sich befänden und eine immer größere Einigkeit der Kollegen erreicht sei.

Von Kongress zu Kongress sind die Schriftgießergehilfen immer weiter vorwärts geschritten. Im Jahre 1889 vor ziemlich trostlose Verhältnisse gestellt, ist es der zähen und ausdauernden Energie unserer Gießerkollegen gelungen, sich Schritt um Schritt fruchtbaren Boden zu erobern. Bei allem Bestreben, nach Möglichkeit dem Verhandlungswege den Vorzug zu geben, haben die Schriftgießereiarbeiter aber nie und nirgends gegaubert, den Kampf aufzunehmen, wenn irgend anders eine Vertretung und Verteidigung und Verbesserung ihrer Lage nicht zu erreichen war. Frankfurt, Offenbach, Leipzig usw. haben zum Teile in monatelangen Streiks und mit bewundernswerter Disziplin und Treue ausgehalten, bis entweder das gewollte Ziel erreicht oder die Fortführung des Kampfes zu einer blanken Unmöglichkeit geworden war. Wenn jetzt die deutschen Schriftgießerkollegen zu ihrem vierten Kongresse zusammentreten, können sie in Anbetracht der geleisteten Arbeit und ihres nie rastenden Strebens, für die Arbeiter im deutschen Schriftgießergewerbe erträgliche Verhältnisse zu schaffen, mit der Befriedigung dessen, der seine Pflicht getan hat, auf die verflochtenen 18 Jahre zurückblicken. Fast in allen Gießstädten sind die Beschlüsse des Dresdner Kongresses durchgeführt, allerdings in Leipzig noch nicht die 8 1/2 stündige Arbeitszeit und in anderen Gießstädten einzelne Bestimmungen an den Komplettmaschinen u. dgl. Es wird die Aufgabe des Kongresses sein, nach Mitteln und Wegen zu forschen, um das gewollte Ziel doch noch erreichen zu können. Allerdings haben sich inzwischen infolge der tech-

